

Erscheint am
1. u. 15. jedes Monats.
Preis
des Jahrgangs 5¹ 3/4^{fl.}
Insertionsgebühren
2 Ngr. für die Petitzeile.

Agents:
in London Williams & Nor-
gate, 14, Henrietta Street
Covent Garden.
à Paris Fr. Klincksieck
11, rue de Lille.

Redaction:
Berthold Seemann
in London.

W. E. G. Seemann
in Hannover.

BONPLANDIA.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Verlag
von
Carl Rümpler
in Hannover.
Osterstrasse Nr. 87.

Officielles Organ der K. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher.

V. Jahrgang.

Hannover, 1. September 1857.

No. 16.

Nichtamtlicher Theil.

Einladung

zur

33. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Bonn.

Die 33. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, zu deren Geschäftsführern die Unterzeichneten in Wien erwählt worden sind, findet, unter Sr. Majestät des Königs allerhöchster Genehmigung, in diesem Jahre in Bonn statt. Sie wird am 18. September mit der ersten allgemeinen Sitzung beginnen und am 24. mit der vierten und letzten beschlossen werden.

Bonn, an einem der günstigsten Punkte unseres Rheinstromes gelegen, verdient nicht bloss wegen des Reizes seiner Lage und der Fülle mit königlicher Munificenz geschaffener wissenschaftlicher Hilfsquellen, sondern auch wegen der Bequemlichkeit und Leichtigkeit der Verbindungswege zu Wasser und zu Lande den Vorzug, zum zweiten Male ausersehen worden zu sein, um in seinen gastlichen Räumen die Cultoren der Natur- und Heilwissenschaft aus allen Gauen des gebildeten Europa's aufzunehmen.

Alle diejenigen daher, welche glauben in unserer Versammlung, deren Tendenz allgemein gekannt ist, eine reiche Gelegenheit zu finden, solche Eindrücke und Anregungen für ihren Beruf zu sammeln, die gerade durch den persönlichen Verkehr und das lebendige Wort eine volle Weihe empfangen, sind von uns freund-

lichst eingeladen, sowohl als wirkliche Mitglieder, wie auch als Theilnehmer zu uns zu kommen und den Glanz des festlichen Vereines zu mehren. Unser Ruf ergeht aber nicht bloss an die Naturforscher und Ärzte des deutschen Vaterlandes, sondern er gilt nicht minder in derselben Herzlichkeit jedem Freunde unserer Wissenschaft, wo immer er auch lebe. —

Was zur Förderung einer ergiebigen Äusserung des wissenschaftlichen Lebens während der Zeit der Versammlung dienen kann, haben die Unterzeichneten sich eben so ernstlich wie gewissenhaft angelegen sein lassen, und auch, neben dieser ihrer jedenfalls ersten und wichtigsten Sorge, es nicht übersehen, die Stunden der Musse in würdiger Weise zu füllen.

Alle diejenigen Mitglieder aber, welche unsere öffentlichen Sitzungen durch einen Vortrag zieren wollen, bitten wir, uns rechtzeitig davon sowohl, wie von dem Inhalte der Mittheilung unterrichten zu wollen; auch ersuchen wir solche, die sich, trotz der sehr reichen und bequemen Gelegenheit des Unterkommens in unseren Hôtels und Privathäusern, schon voraus einer entsprechenden Wohnung vergewissern wollen, sich an die Unterzeichneten zu wenden, die ihren Wünschen nachzukommen gerne bereit sein werden.

Bonn, den 1. Juli 1857.

Die Geschäftsführer der 33. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

Dr. Nöggerath,
Geheimer Bergrath und Professor.

Dr. Kilian,
Geheimer Medicinalrath und Professor.

Beleuchtung eines Leitartikels durch einen Leitartikel.

Bezüglich der Frage, altern die Pflanzensorten? bringt der Redacteur des *Gardeners' Chronicle* selbst, Herr Professor Lindley in Nr. 13 des gegenwärtigen Jahrganges einen Leitartikel, in welchem vorweg bemerkt wird, dass die Frage über das Aussterben cultivirter Gewächse durch das, was Herr Berkeley bereits darüber gesagt habe *) den Gegenstand ziemlich erschöpfe. Schon durch Herrn Divers, sagt Herr Lindley, sei vom Gold-Pepping nachgewiesen, dass derselbe bei zweckmässiger Behandlung sich so kräftig und fruchtbar zeige, als es nur gewünscht werden könne. Er wolle daher nur einige Thatsachen anführen, die Decaisne beobachtet habe. Von den Birnsorten, welche Herr Decaisne abbilde, fährt er fort, sei die Amadotte von Merlet bereits 1675 beschrieben; die *Bellissime d'hiver*, eine der feinsten und kräftigsten der gegenwärtig in Frankreich bekannten Sorten, sei von demselben Verfasser schon erwähnt; die *Poire d'Angleterre* sei schon seit dem Jahre 1665 wohl gekannt, und werde noch heutigen Tages von den Obsthändlern in Paris zum Verkauf ausgebaut; die *Poire de Madame* besitze dasselbe Datum ihres Bekanntwerdens und obgleich diese Sorten jetzt mindestens volle zwei Jahrhunderte existiren, so sei doch an keiner derselben irgend ein Abnehmen in der Kräftigkeit des Wuchses oder der Ertragsfähigkeit wahrzunehmen. Herr Decaisne versichere ausserdem, (*Comptes Rendus*, Decembre 22, 1856), dass es ihm nicht gelungen sei, genügende und überzeugende Beweise aufzufinden, welche die Frage entscheiden könnten, ob die Obstsorten im Laufe der Zeit untergehen oder in ihrer Existenzdauer unbeschränkt seien. Uns, bemerkt Herr Lindley hierzu, erscheint es unzweifelhaft, dass ein Nachweis, den man wirklich als solchen gelten lassen müsste, durchaus gegen die Theorie des Aussterbens der Obstsorten sprechen wird. Es heisst dann weiter:

*) Man vergleiche die Discussion zwischen dem Geistlichen John Berkeley über die Frage, altern die Pflanzensorten? und einem schottischen Gärtner in der vorigen Nummer der *Bonplandia* aus dem *Gardeners' Chronicle*.

„Die einzigen Fälle, von denen wir glauben, dass sie die Theorie des Aussterbens der Pflanzensorten zu unterstützen vermögen, liefern die Kartoffeln, Dahlien und Hyacinthen.“ Hören wir, wie Herr Lindley dies zu erklären versucht. Er meint, Kartoffeln und Obstbäume seien nicht mit einander zu vergleichen. Erstere pflegten stark gedüngt, gleichsam überfüttert und ihrer Natur entgegen häufig getrieben zu werden. Sie seien von ihrem ersten Auftreten an bis zu ihrem Aussterben das Opfer menschlicher Misshandlung aus Habgier. Die Strassburger Gänse, welche der monströsen Lebern wegen gemästet würden, erreichten nie die Lebensdauer einer in gewöhnlicher Weise gezüchteten Gans, demungeachtet falle es Niemand ein, zu behaupten, dass bei ihnen ein Degeneriren oder gar Aussterben eintrete. Mit den Obstbäumen sei dies etwas anderes, sie würden nie in dieser extravaganten Weise stimulirt. Wir pflegten weder unsere Kern- noch Steinobstsorten zu düngen und wenn wir es thäten, so gewahrten wir den nachtheiligen Erfolg augenblicklich durch das unmittelbare Auftreten des Krebses oder des Gummiflusses an den Stämmen der so behandelten Bäume. Dann wirft er die Frage auf, zu welchen Folgen die Lehre von der Degeneration der Gewächse führen müsse? denn, es sei unstatthaft, sich nur auf die cultivirten Bäume beschränken zu wollen. Äpfel, Birnen, Pflaumen u. s. w. seien nicht häufiger cultivirt als Eichen und Eschen. Ein Obstgarten sei nur ein Wald unter einem anderen Namen. Wenn behauptet werde, dass erstere aus ungeschlechtlichen — und letztere aus geschlechtlichen Vermehrungen beständen, so müsse er entgegenen, dass dies durchaus nicht erwiesen sei. Ulmen würden häufiger aus Ablegern als aus Sämlingen gezogen. Weiden und Pappeln würden durch Stecklinge vermehrt. Ausserdem sei nicht nachgewiesen, dass das Pfropfen, Äugeln u. s. w. eine Degeneration hervorbringe. Er fragt alsdann weiter, kann man nicht annehmen, dass fast alle unsere Waldbäume ebenfalls aus Samen von cultivirten Exemplaren einstens hervorgegangen sind? Die Eichen in einer Anpflanzung seien cultivirte Eichen. Der Lehre der Degeneration entsprechend, werde der gegenwärtigen Generation von Eichen eine ungleich geringere Existenzdauer

als ihnen zukomme, zugesprochen. Baumzüchter müssten ihr Augenmerk insbesondere auf diesen Punkt richten, wenn sie einsehen wollten, dass die hier bekämpfte Theorie als ein grosser Missgriff zu betrachten sei. Von den Anhängern der Degenerationstheorie bei den Gewächsen sagt er, sie behaupteten, der Sämling eines wilden Gewächses besitze die vollständige Integrität aller perennirenden Eigenschaften seiner Mutterpflanze, welche aber im Culturzustande auf eine kürzere Dauer beschränkt werde. Dies scheine ihm dasselbe, als wenn man von Wilden behaupten wollte, die Kinder derselben müssten im Naturzustande ein höheres Lebensalter als im Zustande der Civilisation erreichen.

So sehr man über die geistigen Vorzüge, über den Scharfblick, den Herr Lindley in der Botanik im Allgemeinen sowohl, wie in der Agricultur und Horticultur documentirt hat, einverstanden ist, so sehr wir ihm für seine vielen wichtigen Aufschlüsse in anderen Fragen zu Dank verpflichtet sind, so wenig können wir seine Ansichten in der gegenwärtigen Frage als haltbar bezeichnen.

Unser Gold-Pepping in Deutschland hat bis jetzt noch keine Anzeichen von Alterschwäche oder von einer Beeinträchtigung seiner Eigenschaft und Ertragsfähigkeit geliefert; ob er identisch mit dem von Herrn Lindley erwähnten ist, muss vor der Hand dahin gestellt bleiben. Jedenfalls wird man gezwungen sein, zuzugeben, dass die Behandlung, der Standort, die klimatischen Verhältnisse und die Situation eines Gewächses, auf das Gedeihen desselben einen sehr grossen Einfluss üben, selbst dann noch, wenn die Folgen des Marasmus sich in demselben bereits äussern.

Das von einer dem Marasmus bereits verfallenen Obstsorte genommene Edelreis, auf einen geeigneten schnellwüchsigen Wildling gepfropft, in eine günstige Lage, namentlich an's Spalier gebracht, wird sich stets länger erhalten, als wenn ihm diese Bedingungen abgehen. Es kann daher nicht darauf ankommen, wie sich altbekannte Obstsorten, in einer bestimmten Localität, unter günstigen oder ungünstigen Verhältnissen zeigen, sondern wie es mit einer Sorte im Allgemeinen und mit anderen Sorten verglichen, steht.

Ein 200jähriges Existenzalter, wie es angeführt wird, kann für Birnsorten, die ein Alter von 600—700 Jahren erreichen und sich bis über die Mitte ihres Lebensalters hinaus bei guter Pflege durchaus kräftig erhalten, keine Anzeichen der Entkräftigung oder Abnahme der der Sorte eigenthümlichen Eigenschaften liefern. Beurré d'hiver, Beurré blanc d'automne, Beurré gris, Bergamotte d'hiver, sind nachweisbar von ungleich älterem Datum als jene. Von Apfelsorten, die beiläufig erwähnt, nur ein Existenzalter von 500 Jahren besitzen, sind seit längerer Zeit in der Abnahme der Fruchtbarkeit sowohl, wie in der Verschlechterung der Eigenschaften ihrer Früchte begriffen unsere weisse Winter-Calville und der edle Winter-Borstorfer. Letzteren darf man jedoch nicht mit den 11 übrigen neueren Sorten gleichen Namens, die in Deutschland gezogen wurden und massenhaft cultivirt werden, verwechseln. Von dem edlen Winter-Borstorfer, einem mitteldeutschen Producte, wissen wir mit positiver Gewissheit, dass er vor 336 Jahren schon in einem grossen Rufe gestanden haben muss; denn fürstliche Personen beschenkten sich gegenseitig damit. Friedrich der Weise schreibt am 23. October 1521 an die Herzogin Barbara von Sachsen, Gemahlin des Herzogs Georg von Sachsen, aus dem Hause Pohlen:

„Was wir Euch Liebes und Gutes vermögen mit freundlichem Erbieten allezeit zu vor. Hochgeborne Fürstin, freundliche liebe Muhme. Euer liebes Schreiben sammt dem Fasse kotzschberger Wein und den 4 Tonnen Borstorfer Äpfeln haben wir zu sonderem Gefallen von Ew. Lieben empfangen, dessen wir uns auch freundlich bedanken und wären wohl geneigt Ew. Lieben unseres Weines auch zu schicken, so mag er sich doch mit Ew. Lieben Wein nicht vergleichen. Wir wollen aber solches, so Gott will wiederum Ew. Lieben beschulden, denn Ew. Lieben Freundschaft zu erzeugen, sind wir geneigt. Datum zur Lochau am Mittwoch nach dem heiligen eilftausend Jungfrauentag. Anno Domini XVc XXj gez. Frid.“

*) Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürstlichen Verwandten aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Von Dr. Friedr. Albert von Langeun. Dresden 1852. p. 135.

Schwerlich wird man von dem edlen Winter-Borstorfer, wenn er einmal nicht mehr existirt, sagen können, er sei von anderen besseren Sorten, die im Laufe der Zeit für unsere Gegenden bevorzugt wurden, verdrängt worden. Er ist, so oft er auch aus Samen regenerirt wurde, von einer mittel- oder nord-deutschen Apfelsorte noch nicht übertroffen. Unsere Forschungen über die beschränkte Existenzdauer der Gewächse beschränken sich aber keineswegs auf die Obstbäume; sie verbreiten sich über alles das, was Pflanze heisst, ganz gleich, ob wild oder angebaut; nur bieten die Culturgewächse ungleich sicherere und augenfälligere Unterschiede in den individuellen Eigenthümlichkeiten der Sorten, und liefern aus dieser Ursache bessere Anhaltspunkte. Wir wollen einmal versuchen, die Aufmerksamkeit des Herrn Lindley beispielsweise auf die Erdbeersorten zu lenken, für die er sich, wie es scheint, insbesondere interessirt.

Wo ist, fragen wir, die Scharlacherdbeere von Bath, die schon von Duchesne erwähnt wird, und die Herr Lindley in früheren Jahren gewiss noch gekannt hat, geblieben? Sollte sie sich nicht, wenn sie noch Kraft besessen hätte, da sie zu den vorzüglicheren Sorten zählte, irgendwo in einem Winkel erhalten haben? oder ist sie den Gesetzen der Natur erlegen?

Es ist aber vielleicht noch überzeugender für Herrn Lindley, wenn wir statt von dahingegangenen Sorten zu sprechen, einige ältere, noch vorhandene citiren, deren Abstammung und Existenzalter wir kennen, damit er Gelegenheit nehme, dieselben in der Abnahme ihrer Kräftigkeit, Production und ihrer übrigen Vorzüge zu beobachten. Von Überdüngen, Überfüttern oder von Stimulanzien kann nämlich bei der Erdbeercultur im freien Lande nicht die Rede sein, weil wir dieselbe gegenwärtig ungleich besser verstehen, als es früher der Fall war. Wir nennen:

1) Hahnenkamm-Scharlacherdbeere (Cockscomb-Scarlet-Erdbeere) von John Wilmot zu Isleworth im Jahre 1808 aus Samen von Keen's Imperial gezogen. 2) Souchet's Chilier-Erdbeere (*Fragaria Souchetiana* Poit. et Turp. von Souchet, Küchengärtner zu Versailles, im Jahre 1808 aus Samen der Chilier-

erdbeere gezogen. 3) Die sconesche Erdbeere, im Jahre 1813 durch den Gärtner W. Beattie des Grafen von Mansfield zu Scone in Perthshire aus Samen gezogen. 4) Wilmot's späte Scharlacherdbeere, im Jahre 1815 von John Wilmot zu Isleworth aus Samen gezogen. 5) Die schwarze Moschuserdbeere (*Fragaria elatior*) nach dem Berichte von John Aiton um das Jahr 1815 aus Samen der conischen Moschuserdbeere in Kew gezogen. 6) Knight's Herbst-Scharlach-Erdbeere, im Jahre 1817 von Andrew Knight durch Kreuzung von Knight's grosser Scharlach-Erdbeere befruchtet mit der alten schwarzen Erdbeere. 7) Die Pitmastonsche schwarze Scharlacherdbeere, im Jahre 1818 von J. Williams zu Pitmaston, in der Nähe von Worcester aus Samen gezogen. 8) Gibbs's Sämling der schwarzen Erdbeere, im Jahre 1818 von Thomas Gibbs zu Amptbill in Bedfordshire aus Samen gezogen. 9) Die Garnstone'sche Scharlacherdbeere, im Jahre 1819 von Andrew Henderson, Gärtner des Samuel Pezlon in Herfordshire aus Samen gezogen. 10) Bishop's Sämlings-Scharlacherdbeere, ein Sämling der Hudsonsbai-Erdbeere, im Jahre 1819 von Thomas Bishop, Gärtner des Obersten Robert Smyth zu Methnen Castle gezogen.

Wir müssen aber von vorn herein daran erinnern, dass es sich bei diesen citirten Fällen lediglich darum handelt, das Existenzalter von Erdbeersorten zu constatiren. Die einblättrige Erdbeere oder die Erdbeere von Versailles z. B., welche im Jahre 1761 von Duchesne aus Samen der *Fragaria vesca* erzielt wurde und die Alpenerdbeere mit rother Frucht, ohne Ausläufer, welche ebenfalls von der Walderdbeere abstammt, behalten ihre unterscheidenden Merkmale in einem solchen Grade bei, dass es sehr schwer hält, die individuellen Eigenschaften derselben genau festzustellen, gleichviel, ob man sie in ungeschlechtlicher oder geschlechtlicher Weise vermehrt. Sie gehören mithin nicht zu den Sorten, sondern zu den Varietäten und dürfen daher nicht in den Bereich dieser rein geschichtlichen Controlle gezogen werden.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass Kartoffeln, Dahlien und Hyacinthen häufig aus Speculation, durch alle möglichen Mittel zu einer von der normalen abweichenden

den Zeitigung vermocht werden; eben so wenig kann man leugnen, dass die dazu angewandten Mittel als Reizmittel zu betrachten sind, die stets in dem betreffenden Organismus eine Schwächung im Gefolge haben; allein solche Behandlungsweisen gehören immer zu den Ausnahmefällen, sind rein örtlich und dehnen sich nie über die Sorten aus. Eine Strassburger Gans kann daher wohl mit einem misshandelten Pflanzenexemplare, nicht aber mit einer ganzen Pflanzensorte verglichen werden; denn nicht alle Pflanzenexemplare, die einer Sorte angehören, werden in gleicher Weise gemisshandelt. Unseres Erachtens würde zwischen dem Exemplare eines Baumes und dem eines krautartigen perennirenden Gewächses in Bezug auf die Existenzdauer kein Unterschied bestehen, wenn man einen Baum eben so leicht zu behandeln und zu pflegen im Stande wäre wie ein Topfgewächs. So aber ist es hierauf bezüglich anders. Ein Sämlingsbaum ist darum beschränkter in seiner Lebensdauer als die von ihm abstammende Sorte, weil es ihm aus Mangel an Pflege zuletzt an Nahrung gebricht.

Wir stimmen dem Herrn Lindley zu, wenn er behauptet, es dürfe, wenn von der Existenzdauer der Gewächse im Allgemeinen gesprochen werde, kein Unterschied zwischen den wildwachsenden und Culturpflanzen gemacht werden, können aber nicht zugeben, dass es dasselbe sei, ob man von geschlechtlichen oder ungeschlechtlichen Vermehrungen im Pflanzenreiche spreche. Der Unterschied dieser beiden Vermehrungsarten ist so erheblich, dass er für die Praxis von unberechenbaren Folgen wird. Während es nämlich von den Vertheidigern der unbeschränkten Existenzdauer der Gewächse, wozu Herr Lindley zählt, als gleichgültig dargestellt wird, ob wir eine Sorte auf ungeschlechtlichem Wege weiter vermehren, die bereits den Höhenpunkt ihrer Entwicklung überschritten hat, und denjenigen, welche mit solchen Sorten operiren, Verluste hinsichtlich der Erträge zugefügt werden, empfehlen die Vertreter der beschränkten Lebensdauer der Pflanzen für den Fortbau Sorten, die den Höhenpunkt ihrer individuellen Entwicklung lange noch nicht erreicht haben und verhehlen so der Praxis zu sicheren und reichlicheren Erträgen. Sie übernehmen es auch,

zugleich rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, wenn es an der Zeit sein sollte, neue Sorten aus Samen zu regeneriren.

Über zwei wenig bekannte Grewia-Arten.

In dem ersten Supplementhefte des 19. Bandes der *Nova acta acad. Caes. Leop. Carol.* p. 310 werden von Walpers zwei Grewia-Arten beschrieben, welche von Meyen auf Manilla gesammelt waren; es sind dies *Grewia manillensis* und *Gr. Meyeniana*. Von der ersteren ist eine ziemlich ausführliche Charakteristik gegeben, an deren Schlusse bemerkt wird, dass die Pflanze in der Tracht mit *Muntingia Calabura*, eines auf den Caribischen Inseln ziemlich häufig vorkommenden, der Familie der Tiliaceen gleichfalls angehörenden Baumes, grosse Ähnlichkeit habe. Aus dieser Beschreibung ist nun besonders hervorzuheben, dass die Frucht von *Gr. manillensis* vierflügelig genannt wird, ein Merkmal, welches keiner der bisher bekannten Species dieser ziemlich artenreichen Gattung zukommt, weshalb der von Endlicher für *Grewia* gegebene Gattungscharakter erweitert werden müsste. Aus dem fünften Bande des Repertoriums von Walpers S. 120 erfährt man noch, dass diese Art zu *Mallocoeca*, der ersten Abtheilung von *Grewia*, gehöre, deren Mitglieder durch eine 1—4steinige Steinbeere mit einfächerigen, einsamigen Steinen, durch aufrechte Samen und ein in grösserer oder geringerer Menge vorhandenes Eiweiss charakterisirt sind.

Da die von Meyen gesammelten, von verschiedenen botanischen Schriftstellern bearbeiteten Pflanzen sich auf dem königlichen Herbarium zu Schöneberg bei Berlin befinden, so konnte ich mir über diese Art leicht Gewissheit verschaffen. An dem Walperschen Originalen waren aber keine Steinbeeren, sondern vierflügelige, noch nicht zur vollkommenen Reife gelangte Früchte wahrzunehmen, so dass diese Art wegen des Mangels der Steinbeeren gar nicht zur Gattung *Grewia* gehören konnte. Die Ermittlung ihrer richtigen Stellung war aber gerade wegen der angegebenen Beschaffenheit der Frucht nicht schwierig, da unter den Tiliaceen nur die bisher in einer einzigen Species

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Nöggerath Johann Jacob

Artikel/Article: [Nichtamtlicher Theil. Einladung zur 33. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Bonn. 253-257](#)